

Zur Herausbildung der Satzklammer im Deutschen

Ein Plädoyer für eine informationsstrukturelle Analyse

Roland Hinterhölzl (Berlin)

1. Einleitung

Dieser Artikel behandelt die Herausbildung der Satzklammer aus einer informationsstrukturellen Perspektive. Zunächst wird anhand von Differenzbelegen aufgezeigt, dass die *Tatian*-Übersetzung eine Vielzahl von originären Strukturen in Nebensätzen aufweist, in denen Objekte und Prädikate, die im modernen Deutschen nicht extraponierbar sind, postverbal erscheinen. In Abschnitt 2 wird gezeigt, dass die Verteilung präverbaler und postverbaler Konstituenten nicht gut mit dem Gesetz der wachsenden Glieder erklärt, sondern auf eine informationsstrukturelle Regularität zurückgeführt werden kann, in der nachgestellte Konstituenten Informationsfokus darstellen und vom Hintergrundbereich des Satzes durch das (finite) Verb getrennt werden. In Abschnitt 3 wird erläutert, dass die Grammatikalisierung des definiten Artikels eine entscheidende Rolle in der Herausbildung der Satzklammer des modernen Deutschen gespielt hat, indem präverbale diskursanaphorische determinierte Nominalphrasen zur Abschwächung einer prosodischen Bedingung führen, die das Mittelfeld für schwere und betonte Konstituenten öffnet. In Abschnitt 4 werden die wichtigsten Schlussfolgerungen dieser Analyse zusammengefasst.

1.1. Gemischte Wortstellungen in der *Tatian*-Übersetzung

Die älteren germanischen Sprachen zeichnen sich durch eine Vielzahl von Wortstellungsoptionen aus. So finden sich im Altenglischen (vgl. Pintzuk 1999) und im Altnordischen (vgl. Hróarsdóttir i. Dr.) in eingebetteten Sätzen sowohl OV- als auch VO-Abfolgen. Dieselbe Variation ist auch in

Texten des Althochdeutschen zu finden. Allerdings ist die Überlieferungssituation im Ahd. eine solche, dass es sich bei den größeren, für syntaktische Untersuchungen geeigneten Texten entweder um Übersetzungen oder um metrische Texte handelt, sodass im Zweifel steht, welche Abfolgen einer autochthonen althochdeutschen Grammatik zugeschrieben werden können. Insbesondere wurden VO-Abfolgen in der Tatianübersetzung oft lateinischem Einfluss zugeschrieben (vgl. Lippert 1974).

Neuerdings hat aber die *Tatian*-Übersetzung, die den umfangreichsten Prosatext vor 850 darstellt, in der Bewertung seiner Lateinabhängigkeit eine Neuinterpretation erfahren (vgl. Dittmer / Dittmer 1998; Fleischer / Hinterhölzl / Solf 2008). Aufgrund der interlinearen Übersetzungsstrategie lassen sich Korrespondenz- und Differenzbelege zum Latein relativ einfach ermitteln. Letztere können dann als hinreichend sichere Quelle für authentische althochdeutsche Strukturen herangezogen werden.

In diesem Zusammenhang ist es besonders interessant festzustellen, dass sich in den Differenzbelegen des *Tatian* eine nicht geringe Anzahl von nachgestellten Subjekten (1), Prädikaten (2-3) und Objekten (4-5) findet, wie die folgenden Beispiele zeigen.

- (1) thaz gibrieuit **uuvrđi** al these umbiuuerft (T 35,9)
dass aufgelistet würde all diese Menschheit
- (2) [& ecce homo erat In hierusalem.]/ cui nomen simeon
[senonu tho uuas man In hierusalem.]/
thes namo **uuas** gihezzan Simeon (T 37, 23ff.)
des Namen war geheissen Simeon
- (3) Beati misericordes
salige sint thiethar **sint** miltherze (T 60, 12)
selig sind die da sind barmherzig
- (4) ut in me pacem **habeatis**
thaz in mir **habet** sibba (T 290, 8)
damit in mir habt Frieden
- (5) non resistere malo
thaz ír **niuuidarstant&** ubile
dass ihr nicht widersteht dem Übel

Da Subjekte, Prädikate und Objekte im Neuhochdeutschen nicht ausgeklammert werden können, müssen die Strukturen in (1)-(5) als VO-Abfolgen gelten und werfen daher folgende Fragen auf. 1. Wie sind Sprachen zu charakterisieren, die sowohl OV- als auch VO-Eigenschaften aufweisen? 2. Welche Faktoren sind dafür maßgeblich, ob eine Konstituente im Mittelfeld oder Nachfeld positioniert ist?

1.2. Erklärungen dieser gemischten Abfolgen

In traditionellen Grammatiken werden die gemischten Abfolgen im älteren Germanischen maßgeblich auf stilistische Faktoren zurückgeführt. So bemerkt Behaghel (1932), dass Pronomen und unmodifizierte Nomen dem Verb vorausgehen, während modifizierte Nomen, Präpositionalphrasen und anderes schweres Material diesem nachfolgen und formuliert daraufhin das Gesetz der wachsenden Glieder.

- (6) Leichte Elemente gehen im AE, AN und AHD schweren Elementen voraus.

Dabei stellt sich die Frage, was in diesem Zusammenhang mit *leicht* gemeint ist. Wenn ich Behaghel richtig interpretiere, so ist unter (6) *leicht* im Sinne von prosodischem Gewicht zu verstehen, da er an anderer Stelle vermerkt, dass ein weiteres machtvolleres Gesetz auf die Wortstellung einwirke, das verlange, dass das Wichtige später stehe als das Unwichtige (vgl. Behaghel 1932, 4). Letztere Aussage kann als eine Vorwegnahme der Einsicht gelten, dass die Wortstellung im älteren Germanischen im Wesentlichen informationsstrukturell determiniert war, da Behaghel zwei Zeilen später spezifiziert, was damit gemeint ist: „das heißt, es stehen die alten Begriffe vor den neuen.“

In der Theorie der Informationsstruktur geht man davon aus, dass (kooperative) Sprecher ihrem Gegenüber signalisieren, was sie in ihrer jeweiligen Äußerung als bereits bekannt voraussetzen (Hintergrund) und was sie als wichtige, neue Information assertieren (Fokus). Das Studium der Informationsstruktur einer Sprache involviert daher eine Untersuchung der prosodischen, morphologischen oder syntaktischen Mittel, mit denen diese pragmatischen Rollen der Teilkonstituenten eines Satzes ausgedrückt werden. Dabei sind, was den Begriff des Fokus anbelangt, noch folgende Unterscheidungen von Belang. Wie in (7) illustriert, unterscheidet man zwischen weitem und engem Informationsfokus auf der einen Seite und kontrastivem Fokus auf der anderen Seite. Informationsfokus stellt im jeweiligen Kontext neue Information dar – in (7) durch eckige Klammern angezeigt – und lässt sich am besten anhand eines Fragekontextes veranschaulichen. Während nominale Ausdrücke, die Informationsfokus tragen, stets neue Diskursreferenten einführen, können nominale Ausdrücke, die kontrastiv fokussiert sind, auch bekannte Diskursreferenten bezeichnen. Ausdrücke, die bekannte Diskursreferenten bezeichnen (und nicht fokussiert sind), sogenannte diskursanaphorische Ausdrücke, werden dem Hintergrund zugerechnet.

- (7a) Was hat der Hans gemacht? (weiter Informationsfokus)
Hans hat [der Maria ein Buch gegeben].
- (7b) Was hat der Hans der Maria gegeben? (enger Informationsfokus)
Hans hat der Maria [ein Buch] gegeben.
- (7c) Hans hat der Maria [das BUCH] gegeben, nicht die Zeitschrift.
(kontrastiver Fokus)

Eine erste informationsstrukturelle Sichtung der Differenzbelege im *Tatian* legt nahe, dass die Stellung des finiten Verbs in eingebetteten Sätzen im Wesentlichen dazu diente, Hintergrund und Fokusbereich voneinander zu trennen, wie in (8) illustriert ist.

- (8) C Hintergrund V Fokus (wird unten revidiert werden)

In diesem Zusammenhang ist es interessant festzustellen, dass sich die Bedingungen in (6) und (8) in ihren Voraussagen teilweise überlappen, da Hintergrundmaterial in der Regel als leicht und Fokusmaterial allein schon wegen des Akzents als prosodisch schwer zu bewerten ist. Daher stellt sich die Frage, ob das Gesetz der wachsenden Glieder nur das oberflächliche Korrelat einer zugrundeliegenden informationsstrukturellen Regelmäßigkeit sein könnte, oder auf ein eigenständiges prosodisches Gesetz zurückzuführen ist, das mit informationsstrukturellen Bedingungen interagiert.

Wenn man sich innerhalb des Germanischen die Fälle genauer ansieht, in denen prosodisches Gewicht eine entscheidende Rolle für die Wortstellung spielt, so zeigt sich, dass verzweigende und insbesondere rechtsverzweigende Konstituenten als prosodisch schwer einzustufen sind. Beispielsweise erlaubt das Englische – im Gegensatz zum Deutschen – keine schweren Adverbien im Mittelfeld, wie in (9) gezeigt ist.

- (9a) John carefully read the book
Hans sorgfältig las das Buch
- (9b) *John with care read the book
Hans mit Sorgfalt las das Buch
- (10a) John more often read the book
Hans öfter las das Buch
- (10b) *John more often than Peter read the book
Hans öfter als Peter las das Buch

Dabei ist interessant, dass diese Adverbien zwar modifiziert – also durchaus verzweigen können – aber nicht rechtswärtig erweitert werden können, wie in (10) illustriert wird. In der Annahme, dass diese Einschränk-

kung auf eine Abbildungsbedingung zwischen syntaktischer Struktur und prosodischer Struktur zurückzuführen ist und dass rechtsverzweigende Phrasen auf rechtsköpfige phonologische Phrasen abgebildet werden, ergibt sich als möglicher Kandidat für den grammatischen Hintergrund des Gesetzes der wachsenden Glieder die Beschränkung in (11).

- (11) Eine rechtsköpfige prosodische Phrase darf nicht auf einem linken (syntaktischen) Zweig gegenüber dem Verb sitzen, mit dem sie eine gemeinsame prosodische Konstituente bildet.

Auf die Relevanz dieser Bedingung für die Herausbildung der Satzklammer werde ich noch genauer in Abschnitt 3 eingehen. Im folgenden Abschnitt soll genauer untersucht werden, ob die Wortstellung in der Tatianübersetzung primär vom Gesetz der wachsenden Glieder oder primär informationsstrukturell bestimmt ist.

2. Die Rolle der Informationsstruktur bei der (Nicht-)Ausklammerung

In diesem Abschnitt sollen die Differenzbelege, die Umstellungen einerseits ins Mittelfeld und andererseits ins Nachfeld betreffen, genauer auf ihre informationsstrukturellen Eigenschaften untersucht werden. Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass nicht verzweigende Konstituenten als prosodisch leicht und verzweigende Konstituenten als prosodisch schwer (im Sinne des Gesetzes der wachsenden Glieder) zu bewerten sind. Die Grundlage für diese kleine empirische Untersuchung bilden die von Dittmar / Dittmar (1998) aufgelisteten Differenzbelege. Dabei sind vorangestellte schwere Konstituenten und im Nachfeld verbleibende leichte Konstituenten von besonderem Interesse.

Dittmar und Dittmar listen insgesamt 142 Belege auf, in denen (in einem eingebetteten Satz) eine Konstituente aus dem Nachfeld ins Mittelfeld vorgerückt wird. Die große Mehrzahl davon (insgesamt 102 Fälle) sind pronominale Subjekte und Objekte, die sowohl als prosodisch leicht als auch eindeutig als diskursanaphorisch zu analysieren sind. Nun ist es interessant festzustellen, dass unter den 30 vorangestellten nominalen Subjekten 23 Belege eine zweigliedrige Konstituente aufweisen, die als prosodisch schwer zu beurteilen ist. Eine Analyse dieser Beispiele im Kontext zeigt aber, dass diese schweren Subjekte ausnahmslos diskursanaphorisch verwendet sind und daher dem Hintergrund zuzurechnen sind. Zwei exemplarische Fälle sind in (12) aufgeführt, wobei jeweils die Ausdrücke *das Mädchen* und *die Flut* im vorausliegenden Text vorerwähnt sind.

- (12a) ubi erat **puella** iacens
 thar **thas magatin** lag (T 96, 25)
 wo das Mädchen lag

- (12b) donec venit **diluuium**
 unc **thiu flout** quam (T 257, 7)
 bis die Flut kam

Wenn wir nun umgekehrt die Differenzbelege betrachten, in denen eine Konstituente aus dem Mittelfeld ins Nachfeld gerückt wird, so zeigt sich, dass sich unter den zehn Belegen sieben Fälle finden, die eine eingliedrige Konstituente aufweisen, die keinesfalls als prosodisch schwer zu beurteilen ist. Wie die Beispiele in (13) und (14) aber zeigen, sind diese Konstituenten eindeutig als fokussiert zu interpretieren.

(13) zeigt ein Beispiel, in dem das eingliedrige Objekt nachgestellt wird, während die schwerere (zweigliedrige) PP im Mittelfeld verbleibt. Die informationsstrukturelle Analyse des Beispiels zeigt aber, dass diese Konfiguration durchaus Sinn macht, da hier eine kontrastierende Aussage gemacht wird, in der die PPs kontrastive Topiks und die Akkusativobjekte jeweils Fokus darstellen (analog zu der Diskursfrage „was habt ihr in mir und was habt ihr in der Welt?“).

- (13) Haec locutus sum vobis thisu sprahih iu
 ut in me **pacem** habeatis thaz in mir habet **sibba** (T 290, 10)
 in mundum **presuram** habebitis in therru weralti habet ir **thrucnessi**
 dies sage ich euch, damit ihr in mir Frieden habt, in der Welt habt ihr Un-
 ruhe

(14) zeigt, dass die Wortstellungsregularitäten im *Tatian* nicht nach der einfachen Regel beschrieben werden können, dass Pronomen vorangestellt werden, während DPs gemäß der lateinischen Vorlage in ihrer Position sitzen bleiben. In (11) ist entgegen der Vorlage ein schwaches Pronomen ins Nachfeld gestellt. Allerdings macht der Kontext deutlich, dass dieses Pronomen fokussiert ist. Die Passage ist so zu verstehen, dass die Betonung auf das Pronomen fällt: wer *sich selbst* erniedrigt, der wird erhöht werden. Im modernen Deutschen wird eine Fokuspartikel verwendet (um das nur schlecht betonbare Reflexivum zu verstärken), im Althochdeutschen wird das Pronomen in die rechtsperiphere Fokusposition verschoben.

- (14) Quia omnis bidu uuanta iogiuuelih (T 195, 16)
 qui se axaltat thiedar sih arheuit
 humiliabitur uuirdit giotmotigot
 qui **se** humiliat exaltabitur inti therdar giotmotigot **sih** wirdit arhaban
 deshalb wird jeder, der sich erhöht, erniedrigt werden und der sich erniedrigt, wird erhöht werden

Zusammenfassend können wir feststellen, dass *gewichtiger* als gewichtiger im informationsstrukturellen Sinn zu verstehen ist: Mehrgliedrige Konstituenten können vorangestellt werden, wenn sie dem Hintergrund zuzurechnen sind, und eingliedrige Konstituenten können nachgestellt werden, falls sie neue, wichtige Information beisteuern.

Eine genauere Sichtung der Differenzbelege zeigt allerdings auch, dass die Generalisierung in (8) verfeinert werden muss, da kontrastive Foki, auch gegen das Latein, wie Beispiel (15) zeigt, generell vorangestellt werden. Dabei ist wiederum interessant, dass kontrastive Foki unabhängig von ihrem prosodischen Gewicht in adjazenter präverbaler Position realisiert werden. PPs erscheinen im Tatian gemäß dem Gesetz der wachsenden Glieder überwiegend im Nachfeld. Wie (16) aber zeigt, wird eine PP, die kontrastiv zu interpretieren ist, präverbal realisiert. Daher muss die informationsstrukturelle Generalisierung in (8) dergestalt revidiert werden, dass sich die syntaktischen Positionen von Kontrastfokus und Informationsfokus, wie in (17) skizziert, von einander unterscheiden.

- (15) tu autem cum ieunas/ unge caput tuum/ & faciem tuam laua/ ne uideatis
 hominibus/ ieunans. Sed patri tuo
 thane thu fastest/ salbo thin houbit/ Inti thin annuzi thuah/ zithiu
 thaz thu **mannon** nisis gisehan/ fastenti.
 úzouh **thimeno fater**
 that you to-men not-be seen fasting
 wenn du fastest, salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, sodass du
 nicht den Menschen fastend erscheinst, sondern deinem Vater
- (16) orantes autem. nolite multum loqui/ sicut & hñici./ putant enim quia **in**
 multiloquio/ exaudiantur.
 b&onte nicur& filu sprehan/ sósó thie heidanon mán/ sie uuanen
 thaz sie **in iro** **filusprahhi** / sín gihórté T(67, 23-26)
 that they in their many words are heard
 wenn du betest, verwende keine leeren Wiederholungen wie es die Heiden
 tun, denn sie glauben, dass sie (nur) durch ihre vielen Wörter gehört werden

- (17) C Hintergrund Kontrastfokus V Informationsfokus

Während die Syntax des Althochdeutschen eine Unterscheidung zwischen kontrastivem und präsentationellem Fokus trifft, ist es zentral hervorzuheben, dass die Prosodie generell zwischen weitem und engem Fokus differenziert, indem das Verb mit einer eng-fokussierten Phrase eine prosodische Konstituente bildet:

- (18) A narrow focused phrase undergoes phonological restructuring with an adjacent verb (vgl. Nespor / Vogel 1986; Frascarelli 2000).

Diese Eigenschaft ist zentral für die Bestimmung der unmarkierten Wortstellung in einer Sprache. Nespor / Guasti / Christophe (1996) stellen fest, dass Kinder im Syntaxerwerb sehr früh für prosodische Muster sensitiv sind und schlagen vor, dass die unmarkierte Wortstellung auf der Basis der Position des starken Elements in phonologischen Phrasen festgelegt wird (rhythmic activation principle). Deswegen kommt (engem) Fokus aufgrund der Erzeugung links- oder rechtsköpfiger phonologischer Phrasen mit dem Verb eine zentrale Rolle in der Bestimmung der unmarkierten Wortstellung bezüglich des Verbs zu.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das frühe Althochdeutsche sowohl OV- also auch VO-Abfolgen erlaubt, da aufgrund von präverbalem Konstrastfokus und postverbalem Informationsfokus vermutlich beide Abfolgen in dieser Grammatik als unmarkiert zu bewerten sind.

Dieser Zustand hat sich aber vom späten Althochdeutschen an, wenn auch nur in langsamen Schritten, geändert. Postverbale nicht extraponierbare Konstituenten, wie Objekte und Prädikate wurden sukzessive abgebaut, was letztlich zur Herausbildung der neuhochdeutschen Satzklammer geführt hat. Daher stellt sich in diesem Ansatz die Frage, wie es zum Verlust der postverbalen Fokusposition kam.

3. Die Rolle des definiten Artikels bei der Satzklammerbildung

In diesem Abschnitt soll genauer untersucht werden, wie es zum Wandel von OV / VO zu OV im Deutschen kam. Mit anderen Worten, es stellt sich die Frage, wie man von dem System in (17), in dem die Definitheit eines nominalen Ausdrucks im Wesentlichen positionell ausgedrückt wird, zum neuhochdeutschen System kommt, in dem der Artikel die definite beziehungsweise indefinite Interpretation eines nominalen Ausdrucks anzeigt. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Grammatikalisierung

des definiten Artikels dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben könnten.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich klar zu machen, dass das neue lexikalische System nicht ganz deckungsgleich mit der Unterscheidung zwischen diskursgegebenen und diskursneuen Referenten des alten syntaktischen Systems ist. Im heutigen Deutsch signalisiert der definite Artikel, dass der Diskursreferent, ob gegeben oder neu, eindeutig im Kontext identifizierbar ist, wie das Beispiel in (19) zeigen soll.

- (19) Maria hat sich ein kleines Häuschen am Land gekauft.
Nächstes Wochenende will sie die Hütte abreißen.

In dem Minitext in (19) kann die Nominalphrase *die Hütte* sowohl diskursanaphorisch sowie als einen neuen Diskursreferenten einführend interpretiert werden. In diskursanaphorischer Verwendung, unter Deakzentuierung, wird die Referenz des Ausdruck *die Hütte* mit dem vorerwähnten *Häuschen* identifiziert und der semantische Gehalt des Nomens *Hütte* appositiv dazu interpretiert. Daneben gibt es eine Lesart, in der der nominale Ausdruck eine Hütte bezeichnet, die zu dem kleinen Häuschen gehört (bridging). In diesem Fall führt der Ausdruck *die Hütte* einen neuen Diskursreferenten ein und wird dabei betont. Der definite Artikel legitimiert sich durch die eineindeutige logische Relation zum vorerwähnten Häuschen. Bevor im Abschnitt 3.2. die Rolle des definiten Artikels in der Herausbildung der Satzklammer näher beleuchtet wird, wollen wir uns zunächst über den grammatischen Status dieser Entwicklung im Klaren werden.

3.1. Die Herausbildung der Satzklammer als grammatische Entwicklung

Die Herausbildung der Satzklammer im Deutschen wird in der gesamten Literatur als rein stilistische Entwicklung dargestellt. Traditionelle Grammatiker betrachten diese Entwicklung als ein nichtgrammatisch bedingtes Phänomen der Stilentwicklung, für das soziokulturelle Faktoren verantwortlich gemacht wurden: das Vorbild des Humanistenlatein (vgl. Behaghel 1892), der Einfluss der Schulgrammatik (vgl. Biener 1922 / 23) sowie – zuletzt – die Verbreitung von Kanzleistilen (vgl. Ebert 1986). Die Möglichkeit, dass Stilpräferenzen auch eine grammatische Basis haben könnten, bleibt dabei unbeachtet.

Selbst Lenerz (1984) argumentiert in seiner generativen Studie zur Entwicklung der Wortstellung im Deutschen, dass der besagte Wandel kein kategorialer oder grammatischer sein kann, da man selbst im heuti-

gen Deutsch noch Argumente ausklammern kann, wie das Beispiel in (20) zeigen soll.

(20) Auf Gleis 5 fährt ein | der IR nach Straubing

Der Satz in (20) zeigt ein nachgestelltes fokussiertes Subjekt. Er ist zwar als grammatisch zu bewerten, aber in höchstem Grade prosodisch markiert, da er nur in Form von zwei getrennten Intonationsphrasen realisiert werden kann, wie in (21) gezeigt ist, und damit die Schnittstellenbedingung in (22) verletzt.

(21) [_{IP} (Auf Gleis 5) (fährt ein)] [_{IP} (der Interregio) (nach Straubing)]

(22) Focus constituents are mapped into the intonational phrase which contains the verb (Nespor / Vogel 1986).

Daher ist (21) auf Grund seiner Markiertheit nur in speziellen kommunikativen Situationen einsetzbar. Diese Diagnose legt nahe, dass der allmähliche Abbau nachgestellter Argumente und Prädikate auf eine grammatische Änderung zurückzuführen ist, die zur Folge hat, dass ein postverbaler Fokus nicht mehr in die Intonationsdomäne des Verbs integriert werden kann. Wir werden auf diese grammatische Regel in Sektion 3.3. zurückkommen.

Auf Grund der beiden Fokuspositionen und auf der Basis von Fokusrestrukturierung können wir annehmen, dass das Ahd. zwei unmarkierte Wortstellungen aufwies: Präverbaler Fokus ist verantwortlich für prosodische Phrasen vom Typ (s w) und postverbaler Fokus ist verantwortlich für prosodische Phrasen vom Typ (w s). Das heißt, wenn wir einen Faktor identifizieren können, der zu einer verstärkten Verwendung von fokussierten und damit betonten präverbalen Konstituenten führt, können wir eine langsame Entwicklung voraussehen, in der gewisse prosodische Muster mehr und mehr marginalisiert werden, bis ein Punkt erreicht wird, an dem postverbale betonte Konstituenten so stark markiert sind, dass sie nur noch eingeschränkt auf spezifische Kontexte verwendet werden können, wie das der Fall im Beispiel (20) ist. Im folgenden Abschnitt soll dargelegt werden, dass dieser unabhängige Faktor in der Grammatikalisierung des definiten Artikels zu finden ist.

3.2. Die Grammatikalisierung des definiten Artikels im Deutschen

Es gibt drei Gründe, die dafür sprechen, dass die Grammatikalisierung des definiten Artikels tatsächlich der Auslöser für die Herausbildung der Satzklammer im Deutschen war.

Erstens stimmen neuere Studien zur Grammatikalisierung des definiten Artikels (vgl. Oubouzar 1992, Leiss 2000, Demske 2001) darin überein, dass der definite Artikel, der auf ein Demonstrativpronomen zurückgeht, zuerst in Kontexten mit pragmatisch definiter Interpretation auftaucht. Diese Studien beziehen sich auf die Unterscheidung Löbners (1985) zwischen pragmatischen und semantischen Definita. Semantische Definita sind nominale Ausdrücke, deren Referenzobjekte allein auf Grund ihrer lexikalischen Bedeutung eindeutig identifizierbar sind. Einfache Beispiele für semantische Definita sind sogenannte funktionale Konzepte, wie *Sonne*, *Himmel*, *Ehefrau* oder *Präsident*. Pragmatische Definita hingegen sind nominale Ausdrücke, deren Referenzobjekt erst durch Zuhilfenahme des Kontextes eindeutig identifizierbar ist. Die Hauptverwendungen pragmatischer Definita sind in (23) kurz illustriert.

(23a) Ich kann das Ufer erkennen. (deiktische Verwendung)

(23b) Das Arbeitszimmer hat ein großes Fenster.

Das Fenster geht nach Süden. (anaphorische Verwendung)

(23c) das Fenster, das nach Süden geht (endophorische Verwendung im Relativsatz)

Die Grammatikalisierung des definiten Artikels setzt in den ältesten althochdeutschen Texten ein und ist mit Notker (frühes 11. Jh.) abgeschlossen. Bei ihm erscheinen alle semantischen Gruppen von Nomen, inklusive Abstrakta und eindeutig referierender Ausdrücke, mit dem definiten Artikel. Der langsame, stufenweise Prozess der Grammatikalisierung des definiten Artikels kann anhand von Otfrids Evangelienharmonie exemplifiziert werden. In diesem Text tritt der definite Artikel bereits regelmäßig mit pragmatischen Definita auf, also in diskurs-anaphorischen Verwendungen, wie in (24) illustriert ist, fehlt allerdings noch bei semantischen Definita, wie in (25) gezeigt wird. Die Beispiele stammen von Demske (2001).

(24) ein burg ist thar in lante... (O.I 11.23)

eine Stadt ist da im Lande

zi theru steti fuart er thia druhtines muater (O.I.11.26)

zu dieser Stadt führt er die Gottes Mutter

(25a) tho ward himil offan (O.I.25.15)

da wurde der Himmel offen

(25b) inti iz hera in worolt sante (O.I.13.5)

und es hier in die Welt sandte

- (25c) in ira barm si sazta [barno bezista] (O.I.13.10)
in ihren Schoß sie setzte [das meist-geliebte Kind]

Zweitens stimmt die oben konstatierte stufige Grammatikalisierung des finiten Artikels mit der Beobachtung von Behaghel (1932) überein, dass Nominalphrasen mit dem definiten Artikel zuerst präverbal auftauchen – vgl. (26) –, da diskursanaphorische NPen im Ahd. typischerweise präverbal realisiert werden – vgl. (17). Daher können wir eine Entwicklung in zwei Phasen annehmen, wie sie in (27) spezifiziert ist.

- (26) Behaghel (1932, 79): „Substantiva mit Pronomen stehen auf der Seite der einfachen Wörter; zum Teil mag das daher rühren, daß ihnen der Artikel früher fehlte.“
- (27) Phase 1: Der Artikel wird bei diskursgegebenen Referenten präverbal eingeführt.
Phase 2: Die Setzung des Artikels wird auf alle eindeutig identifizierbaren NPen ausgedehnt, wobei diese dem Muster aus Phase 1 folgend präverbal erscheinen.

In diesem Zusammenhang sind zwei Konsequenzen von Interesse. Stimmt das Szenario in Phase 2, so hätte das zur Folge, dass präverbal mehr betonte Nominalphrasen auftreten, die aufgrund von Fokusrestrukturierung das prosodische Muster (s w) verstärken. In diesem Szenario kann angenommen werden, dass, wenn die vermehrte Anzahl von präverbalen betonten Nominalphrasen einen gewissen Schwellenwert übersteigt, der IS-prosodische Parameter in (28) auf den Wert $F > V$ (will heißen, das Verb restrukturiert ausschließlich nach links) gesetzt wird. Dies hätte zur Folge, dass postverbale fokussierte Konstituenten, wie in (21) gezeigt, prosodisch ausgeklammert werden müssen. Ob dies der Fall ist, soll in Abschnitt 4 genauer diskutiert werden.

- (28) IS-requirements on the prosodic mapping of syntactic structures:
A focussed constituent introduces an IP-boundary on one side and restructures with the adjacent verb on its other side (generalisiert nach Frascarelli 2000).

Trifft das Szenario in Phase 2 nicht zu, so hätte bereits die Einführung des Artikels mit diskursanaphorischen Nominalphrasen in Phase 1 einen tiefgehenden Effekt auf die Prosodie der Sprache, da präverbale determinierte Nominalphrasen rechtsverzweigende Konstituenten auf einem linken Zweig (gegenüber dem Verb) einführen und damit auch das Mittelfeld für schwere Konstituenten öffnen.

Dabei können wir annehmen, dass, wenn der Artikel zuerst in diskursanaphorischen Kontexten eingeführt wird, dieser betont ist, wobei das

diskursanaphorische Nomen deakzentuiert sein dürfte, sodass die ursprüngliche Einführung des Artikels in der präverbalen Domäne die prosodische Bedingung in (11) nicht verletzt haben würde. Im Verlauf der Grammatikalisierung wird der Artikel deakzentuiert und die Betonung fällt per default auf das Nomen (auf der Basis, dass lexikalische Köpfe stärker sind als funktionale), sodass mehr und mehr rechtsverzweigende Konstituenten in der präverbalen Domäne entstehen.

Drittens wird das Gesamtszenario in (27) durch den parallelen Zeitrahmen dieser Entwicklungen gestützt. Bolli (1975) und Bortor (1982), die die Entwicklung der Satzklammer im Deutschen untersuchen, stellen fest, dass im späthochdeutschen Notker verstärkt die Voranstellung von Akkusativobjekten einsetzt. Dies deckt sich genau mit der Periode, in der der definite Artikel vollständig grammatikalisiert wird.

Bevor wir uns an die Überprüfung des Szenarios in (27) machen, wollen wir zunächst feststellen, ob die Artikelhypothese auch im weiteren germanischen Kontext tragbar ist.

3.3. Die Entwicklung des definiten Artikels in den anderen germanischen Sprachen

Wenn sich das Szenario in (27) als richtig erweist, so stellt sich die Frage, warum die Einführung des definiten Artikels nicht denselben Effekt in der Geschichte der anderen germanischen Sprachen zeitigte. Auch im Ae. (vgl. Kroch / Pintzuk 1989) und im An. (vgl. Hróarsdóttir i. Dr.) gehorcht die Wortstellung dem Gesetz der wachsenden Glieder: Leichte Elemente (typischerweise Pronomen und bloße Nomen) gehen dem Verb voraus, schwere Elemente (inklusive fokussierter Konstituenten) folgen dem Verb. In diesem Zusammenhang ist zu erklären, warum in diesen Sprachen die Grammatikalisierung des definiten Artikels nicht gleichermaßen zur Einführung schwerer Konstituenten im Mittelfeld geführt hat.

Dabei ist, was diese Fragestellung anbelangt, zumindest das Nordgermanische unproblematisch, da bereits Leiss (2000) feststellt, dass der definite Artikel im Altisländischen zunächst bei diskursneuen NPen eingesetzt wird, um anzuzeigen, dass diese entgegen ihrer syntaktischen Position als definit zu interpretieren sind.

Nicht so einfach zu erklären ist aber, warum im Englischen nicht derselbe Effekt eintritt wie im Deutschen. Philippi (1997) stellt fest, dass das Ae. noch keinen definiten oder indefiniten Artikel besitzt, sondern Pronomen benutzt, die noch eindeutig als Demonstrativa oder Numeralia zu klassifizieren sind. Wenn die Aussage von Philippi tragfähig ist und auf die gesamte altenglische Periode zutrifft, könnte dies bedeuten, dass die

Grammatikalisierung des Artikels im Englischen später als im Deutschen, nämlich erst im Me. erfolgt ist.

Das Ae. hatte zwei unterschiedliche Demonstrativpronomen, *se* ('that') und *þes* ('this'). Hróarsdóttir (2006) berichtet, dass das Demonstrativpronomen *se*, das im Ae. mehrere Kasusformen hatte, im Übergang vom Ae. zum Me. in zwei invariante Formen *the* (Artikel) und *that* (Demonstrativum) aufgespalten wurde. Dies könnte eine Erklärung dafür sein, dass der englische definite Artikel einen anderen Grammatikalisierungspfad genommen hat als der deutsche Artikel. Wenn wir annehmen, dass *the* unbetont war, so würde daraus folgen, dass es mit dem zugehörigen Nomen gemäß der Bedingung (11) postverbal eingesetzt wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Artikelhypothese, was das Deutsche und das Skandinavische anbelangt, die richtigen Voraussagen für die globale Wortstellungsentwicklung der beiden Sprachen macht: Die Einführung des definiten Artikels führt im Skandinavischen zur Verstärkung, im Deutschen aber zur Abschwächung der prosodischen Bedingung in (11). Für das Englische kann gesagt werden, dass mit dem, was man über die Grammatikalisierung des definiten Artikels im Englischen weiß, die Hypothese kompatibel ist. Im folgenden Abschnitt soll abschließend diskutiert werden, ob das in Phase 2 skizzierte Szenario in (27) tatsächlich für die Entwicklung des Deutschen maßgeblich gewesen sein könnte.

4. Die Veränderung der Wortstellung von *Tatian* zu Notker

Das Gesamtszenario in (27) macht folgende Voraussagen. Wir erinnern uns, dass in der *Tatian*-Übersetzung Konstituenten mit Informationsfokus, das heißt im Wesentlichen Prädikate und diskursneue NPen, postverbal realisiert werden. Falls der Effekt der Grammatikalisierung des definiten Artikels in Phase 2 tatsächlich der ist, dass auch diskursneue determinierte Nominalphrasen präverbal realisiert werden, dann sollte es ein Stadium geben, in dem eine gesteigerte Anzahl von fokussierten DPen präverbal auftaucht, während fokussierte Prädikate (prädikative Adjektive, Nomen und Partizipien) noch mehrheitlich postverbal auftreten. Dieses Stadium sollte mit der vollständigen Grammatikalisierung des Artikels, also bei Notker, erreicht sein.

4.1. Eine quantitative Analyse der Veränderungen

Einer genaueren informationsstrukturellen Analyse der Wortstellung in den Nebensätzen Notkers vorgreifend, habe ich zur Überprüfung dieser Voraussage rein quantitativ die Stellung der Komplemente (Objekte plus Prädikate) gegenüber dem finiten Verb in den Nebensätzen in der *Tatian*-Übersetzung (linke Spalte) und im 1. Buch von Notkers *Consolatio* (rechte Spalte) miteinander verglichen.

Die Daten sind in (29) angegeben. Da die Anzahl der relevanten Belege im 1. Buch von Notkers *Consolatio* beispielsweise bei Prädikatsnomen relativ gering ist, habe ich diese Zahlen mit der Auswertung von Näf (1979) in (30) und (31) verglichen, der den Gesamttext von Notkers *Consolation* analysiert. Daraus geht hervor, dass die Zahlen in (29) durchaus aussagekräftig sind.

(29) • direkte Objekte:	33 % postverbal (von 100 Belegen)	25 % postverbal (v. 124 B.)
• indirekte Objekte:	33 % postverbal (von 21 Belegen)	20 % postverbal (v. 54 B.)
• Prädikatsnomen:	33 % postverbal (von 31 Belegen)	20 % postverbal (v. 26 B.)
• Partizipien:	55 % postverbal (von 46 Belegen)	15 % postverbal (v. 15 B.)

(30) Stellung der Subjekte und Komplemente in Nebensätzen laut Näf

• Subjekte:	8 % postverbal	(von 339 Belegen)
• direkte Objekte:	28 % postverbal	(von 233 Belegen)
• indirekte Objekte:	32 % postverbal	(von 53 Belegen)
• Prädikatsnomen:	21 % postverbal	(von 56 Belegen)

(31) Stellung der Subjekte und der direkten Objekte in Hauptsätzen laut Näf

• Subjekte:	32 % postverbal
• Direkte Objekte:	53 % postverbal

Während die Daten in (29) einen allgemeinen Rückgang postverbaler Komplemente ausweisen, kann nicht festgestellt werden, dass die Objekte als determinierte NPen den Prädikaten in dieser Entwicklung vorausgehen. Im Gegenteil, rein quantitativ betrachtet, scheint die Entwicklung vornehmlich von den Prädikaten angestoßen zu werden. Jedenfalls ist der Rückgang postverbaler Partizipien am deutlichsten.

Natürlich müssen diese Zahlen in einer qualitativen Analyse erst bestätigt werden. Beispielsweise sind die Zahlen, was die Objekte und Subjek-

te anbelangt, gemäß definiter und indefiniter Lesart zu differenzieren. Dabei könnte sich herausstellen, dass die überwiegende Anzahl definiter Objekte bereits präverbal realisiert wird und dass die relativ hohe Anzahl postverbaler Objekte auf indefinite Nominalphrasen zurückzuführen ist.

Ein weiterer interessanter Aspekt, der sich aus dem Vergleich der Zahlen in (30) und (31) bei Nāf ergibt, ist die Beobachtung, dass es eine eklatante Diskrepanz in der Herausbildung der Satzklammer zwischen Hauptsätzen und Nebensätzen zu geben scheint. In (31) wird die Stellung von Subjekten und Objekten bezüglich der aus Auxiliar und Partizip beziehungsweise aus Modal und Infinitiv gebildeten verbalen Klammer gezeigt. Dabei ist erklärungsbedürftig, warum in Hauptsätzen Subjekte viermal so oft und Objekte immerhin noch fast doppelt so oft wie in Nebensätzen ausgeklammert sind.

4.2. Schlussfolgerungen

Was immer eine differenzierte Analyse, die definite und indefinite nominale Ausdrücke separat behandelt, ergibt, die Daten in (29) und (30) legen nahe, die Rolle der Stellungsveränderungen der Prädikate in einer umfassenden Erklärung zur Herausbildung der Satzklammer zu berücksichtigen. Dabei ist von der Artikelhypothese ausgehend zunächst einmal abzuklären, ob die gesteigerte Anzahl präverbaler Prädikate bei Notker auf eine größere Anzahl präverbaler schwerer Prädikate gegenüber den Zahlen im *Tatian* zurückzuführen ist. In dem Fall könnte nämlich die Stellungsveränderung der Prädikate indirekt wiederum auf die Grammatikalisierung des Artikels bezogen und als eine Konsequenz der Abschwächung der prosodischen Bedingung durch diskursanaphorische Nominalphrasen interpretiert werden.

Unabhängig davon ist es wichtig festzustellen, dass die gesteigerte Anzahl präverbaler Prädikate denselben Effekt wie präverbale DPen auf die Polung der IS-prosodischen Bedingung in (28) hat, da Prädikate regelhaft eine phonologische Phrase mit dem Verb bilden und somit gleichermaßen das prosodische Muster (s w) bezüglich des Verbs verstärken.

Als ein weiterer wichtiger Aspekt der Daten in (29) bis (31) ist zu untersuchen, welche Faktoren für die Diskrepanz zwischen verbaler Klammer im Hauptsatz und der Satzklammer im Nebensatz verantwortlich zu machen sind. Diese Fragestellung erfordert, so wie die Untersuchung der Stellung der Prädikate und Objekte bei Notker, eine qualitative Detailanalyse, die die informationsstrukturelle Rolle der relevanten Konstituenten berücksichtigt.

Ich hoffe gezeigt zu haben, dass wir durch die Berücksichtigung informationsstruktureller Kategorien zu einem tieferen Verständnis von Sprachwandelprozessen wie der Herausbildung der Satzklammer im Deutschen kommen können, da eine derart angereicherte Analyse es uns erlaubt, grammatische und (text-)funktionale Aspekte und Faktoren aufeinander zu beziehen.

Literatur

- Behaghel, Otto (1932), *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*, Band IV Wortstellung, Periodenbau, Heidelberg.
- Bolli, Ernst (1975), *Die verbale Klammer bei Notker. Untersuchungen zur Wortstellung in der Boethius-Übersetzung*, Berlin, New York.
- Borter, Alfred (1982), *Syntaktische Klammerbildung in Notkers Psalter*, Berlin, New York.
- Demske, Ulrike (2001), *Merkmale und Relationen: Diachrone Studien zur Nominalphrase des Deutschen*, Berlin, New York.
- Dittmer, Arne / Dittmer, Ernst (1998), *Studien zur Wortstellung – Satzgliedstellung in der althochdeutschen Tatianübersetzung*, Göttingen.
- Fleischer, Jörg / Hinterhölzl, Roland / Solf, Michael (2008), „Zum Quellenwert des althochdeutschen Tatian für die Syntaxforschung: Überlegungen auf der Basis von Wortstellungsphänomenen“, in: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, 36 / 2008, 213-243.
- Frascarelli, Mara (2000), *The Syntax-Phonology Interface in Focus and Topic Constructions in Italian*, Dordrecht.
- Hróarsdóttir, Thorbjörg, „Information Structure and OV order“, in: Roland Hinterhölzl / Svetlana Petrova (Hrsg.), *New Approaches to Word Order Variation and Change*, Berlin. [im Druck]
- Lenerz, Jürgen (1984), *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie*, Tübingen.
- Lippert, Jörg (1974), *Beiträge zu Technik und Syntax althochdeutscher Übersetzungen*, München.
- Löbner, Sebastian (1985), „Definites“, in: *Journal of Semantics*, 4 / 1985, 279-326.
- Näf, Anton (1979), *Die Wortstellung in Notkers Consolatio*, Berlin, New York.
- Nespor, Marina / Vogel, Irene (1986), *Prosodic Phonology*, Dordrecht.
- Nespor, Marina / Guasti, Maria Teresa / Christophe, Anne (1996), „Selecting Word Order: The Rhythmic Activation Principle“, in: Ursula Kleinhenz (Hrsg.), *Interfaces in Phonology*, Berlin, 1-26.

- Oubouzar, Erika (1992), „Zur Ausbildung des bestimmten Artikels im Althochdeutschen“, in Yves Desportes (Hrsg.), *Althochdeutsch. Syntax und Semantik*, Lyon, 71-87.
- Philippi, Julia (1997), „The rise of the article in the Germanic languages“, in: Ans van Kemenade / Nigel Vincent (Hrsg.), *Parameters of Morphosyntactic Change*, Cambridge, 62-93.
- Pintzuk, Susan / Kroch, Anthony (1989), „The Rightward Movement of Complements and Adjuncts in the Old English of *Beowulf*“, in: *Language Variation and Change*, 1 / 1989, 115-43.
- Pintzuk, Susan (1999), *Phrase Structures in Competition: variation and change in Old English word order*, New York.